

Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 8. 1891

|Brüssel, 4. August.

Brüssel

Mein lieber Arthur!

Der Himmel allein weiß, wieviele Briefe ich Dir inzwischen geschrieben habe. Das Unglück wollte nur, daß ich nie dazu kam, einen davon auf's Papier zu bringen.

5 Daß ich seit meinem Fortgang aus **Wien** auch nicht ein Tag vorübergezogen ist, an dem ich Deiner nicht gedacht, ist ebenso buchstäblich wahr, als es phrasenhaft erscheint. Das Maß meiner Berufsarbeit ist mehr als menschlich; aber ich ✕ freue mich dessen und suche eher zu mehrern als zu mindern; ich bedarf wahrer Arbeitsb^{ac}ac^vhanale, um an mich selbst zu vergessen, was mir trotzdem nicht vö-

10 lig gelingt. I^mn^v Familien- und Geschäftsangelegenheiten habe ich vor ^{acht}14^v Tagen nach **Frankfurt** reifen müssen; und da mir der **Chef** des **Blattes** die Aufgabe zuertheilte, über die dortige elektrische Ausstellung zu schreiben – stell' Dir vor! – gingen mit dieser widerlichen Arbeit auch noch die acht Tage nach der Rückkehr zum Teufel. Heut ist ein Tag nach einer auf Posten durchwachten Nacht (die **Köni-**

15 **gin** ist erkrankt und man erwartete stündlich die Todesnachricht). Zum Schlafen bin ich zu nervös, zum Arbeiten zu müde, |und nachdem ich mich soeben eine Stunde in tausend qualvollen Gedanken auf dem Ruhebett gewälzt, flüchte ich mich vor meinen Dämonen in Deine Nähe, die sie so oft gebannt hat. Und so wird denn der längst geschriebene Brief nunmehr wirklich geschrieben.....

20 Keine Spur von Wohlbefinden hier, mein lieber Arthur! Äußerlich freilich sieht sich die Sache recht gut an. Ich habe Erfolg und Zufriedenheit von meinen Vorgesetzten her; und ich bin in guten Beziehungen zur officiellen Welt, zu Ministern, Deputirten und allerlei sonstigem hohen Gethier. Aber es ist klar, daß ~~d~~ es nicht genügt, um de^mn^v Wärmebedarf eines weichen Herzens herzustellen, wenn

25 man von Ministerpräsidenten empfangen wird. Alles Übrige aber, was ich von der **Brüsseler** Bevölkerung kennen gelernt, ist eiskalt und abweisend dem Fremden, zumal dem Deutschen gegenüber. Die Leute haben zwar Alle insgefammt vollendete Formen; aber ich habe in meinem Leben nicht so erkannt, was die Höflichkeit für eine unbefiegliche |Waffe ist gegen den, demgegenüber man sie

30 anwendet. Die Leute hier verstehen die Kunst, sich Einem mit Händeschütteln vom Leibe Leibe zu halten. Das gilt ganz im Speciellen von den journalistischen Collegen. Es sind zwar vollendete Gentlemen im Äußern – wie Tag und Nacht gegenüber dem **Wien**er Gefindel – aber falsch, unverlässlich, verlogen sind sie zu gleicher Zeit. Ich bin demgemäß nach wie vor völlig isolirt. Ein paar äußer-

35 liche Beziehungen dienen eher dazu, mir meine Einsamkeit noch fühlbarer zu machen, als sie abzuschwächen. Meine Abende verbringe ich meist allein, meine Sonntage gleichfalls – in der Regel trifft man mich zu jeder Tageszeit an meinem Schreibtisch. Deine Frage nach »interessanten Frauen« übergehe ich mit stiller Heiterkeit. Straßendirnen, die, weil sie kein Anderer mag, mit dem hässlichen und ungeflachten Fremden gehen müssen und die ihn dafür ausplündern, wie ein Heuschreckenschwarm, der einen Acker überfällt – das ist meine |weibliche Welt. Liebelos und freudlos – das ist die Firma, unter der mein Leben sein Geschäft fortführt. Ich sehne mich namenlos nach **Wien** und nach Dir und dem

Wien

Frankfurt am Main, Leopold Sonnemann, Frankfurter Zeitung

Marie Henriette von Österreich

Brüssel

Wien

Wien

- andern, was mir dort theuer ift, zurück – namenlos! Und ich habe eine Zeit der
 45 heftigen Empörung gegen das Schickfal gehabt und an den Stäben des Käfigs
 gerüttelt. Ich habe in **Frankfurt** erklärt, daß ich unter allen Umftänden nach **Wien**
 zurück will. Aber keine Ausficht. Unfer **Chefredacteur** verachtet **Wien** und **Öfter-**
reich aufs Tieffte und hält es nicht der Mühe für werth, dort einen anftändigen
 Correspondenten-Posten zu etabliren. Und dann kam mein **Onkel** mit feiner har-
 50 ten Pflichtlogik: man ift in **Wien** glücklich, zugegeben! aber der Mann, der für fein
 und feiner Familie Fortkommen forgen foll, hat nicht das Recht, glücklich zu fein.
 ... Dabei fällt mir etwas ein: der ~~W~~ **Parifer** Correspondentenposten der »**Neuen**
Freien Preffe« ift durch **SINGER's** Berufung nach **Wien** freigeworden; man hat es
 mir hier nahegelegt, mich darum zu bewerben; aber ich habe es nicht gethan.
 55 Wenn Du aber am Ende irgendwie – ohne daß natürlich Jemand eine Ahnung von
 meiner Bewerbung haben dürfte! – in diefer Richtung etwas wirken könntest, fo
 wäre ich wohl recht einverftanden; das wäre immerhin ein Schritt in der Richtung
 nach **Wien**. Aber das ift nur fo eine Idee! Fällt Dir nicht gleich etwas Wirkfames
 diesbezüglicher ein, fo gib' Dich, bitte, nicht weiter damit ab! Dein lieber Brief,
 60 der meine Arbeiten lobt, hat mich unendlich gefreut. Ich danke Dir für die Minute
 des Stolzes, die Du mir damit bereitet. Du weißt, ich rechne Dich zu meinen ftren-
 gften und unfehlbarften Richtern. Habe ich wirklich etwas Gutes gefchrieben, fo
 war es kein Kunftftück. Jene Tage in **Holland** waren von unvergeßlicher Schönheit
 und brachten eine Fülle von Eindrücken, die tief, ~~aber~~ tief aber tief fich in's Herz
 65 gruben. Ich glaube, in diefen Tagen ift mir zum erften Mal das Licht darüber auf-
 gegangen, was die Malerei ift. Die Wärme freilich, mit der Du schreibft, ift ~~fe~~ viel
 mehr |ein Compliment für Dich als für mich. Treue Herzen wie das Deinige find
 folche, die in der Welt wohl noch hie und da vorhanden fein mögen, die man
 aber nur einmal findet.... Und dann das zweite Brieflein! Am Morgen um vier
 70 Uhr kam ich ~~aus~~ von **Frankfurt** heim – mit fieberndem Kopfe und brennenden
 Augen, nach einer fchlaflofen Nachtfahrt. Und in dem grauen Morgenzwielicht,
 beim Schein einer blinzelnenden Kerze las ich Deinen Brief. Mein Herz war eiskalt
 vor Verlassenheit und fchrie förmlich vor Sehnfucht, als aus diefen mit Bleiftift
 gekritzelten Zeilen die füße Vision des **Wiener** Sommerabends mit Frauen- und
 75 Blumenduft aufstieg. Es war vielleicht ein vom Champagner gefchaffener Einfall,
 der diefen Brief gefchrieben. Aber in diefem troftlofen Morgen, in diefem Zim-
 mer eines Verbannten wurde daraus eine Offenbarung von Freundestreue und
 holder Frauengüte. Küffe die kleine **Goldelfe** für mich auf Mund und Augen! ...
 |Und nun zu Dir, mein lieber Arthur! Von ganzem Herzen habe ich mich über
 80 den im Freundeskreife errungenen Erfolg Deines **Stückes** gefreut. Dein letzter län-
 gerer Brief, in dem Du mir das mittheilteft, fchien mir auch die fchönfte Frucht
 diefes Erfolges bereits zu enthalten: nämlich Luft zum Produciren. Dabei fällt mir
 ein, daß mir mein **Onkel** erzählte, Du habeft ihm eine **Gefchichte** von »feltener
 Schönheit« (wirklich!) gefchickt, er habe fie aber leider aus Sittlichkeits-Gründen
 nicht veröffentlichen können. Da Ich habe ferner während meines **Frankfurter**
 85 Aufenthalts Gelegenheit genommen, mit dem **SPIRITUS RECTOR** des **Frankfurter**
Theaters, Herrn **SCHÖNFELD**, von Dir zu fprechen. Ich habe Dich, diplomatifch,
 als einen Mann gefchildert, der die herrlichften Werke fchafft, um nichts in der

Frankfurt am Main, Wien

Leopold Sonnemann, Wien

Österreich

Fedor Mamroth

Wien

Paris
Neue Freie Presse, Wilhelm Singer,
Wien

Wien

Niederlande

Frankfurt am Main

Wien

Else Singer

Das Märchen. Schauspiel in drei Auf-
zügen

Fedor Mamroth, Die drei Elixire

Frankfurt am Main

Karl Schönfeld
Frankfurter Stadt-Theater, Karl
Schönfeld

- Welt aber dazu zu bringen ist, dieselben herauszugeben, so daß er ganz begierig wurde, etwas von Dir zu sehen. Willst Du ihm etwas schicken, so bist Du eingeführt; freilich ist der genannte Herr ein jämmerlicher Banause. An BURCKHARD aber solltest Du Dich absolut wenden – noch nicht mit dem großen Drama, sondern vorerst mit dem ALKANDI! Willst Du, so schreibe ich von hier aus an ihn und erbitte mir als einzige Gefälligkeit für die erwiesenen Dienste, daß er Dir seine Aufmerksamkeit zuwendet; das kann er mir nicht abschlagen. An meinen Onkel solltest Du baldmöglichst etwas wieder schicken; er wünscht nichts Besseres, als Dich drucken zu können. Die Novelle möchte ich gar gern mit Dir schreiben; aber für's Erste habe ich keine Zeit; wenn Du also irgendeine Luft hast, sie allein zu machen, so warte nicht mehr auf mich. Die Gründung der »Freien Bühne« mit dem Streber WENGRAF an der Spitze mißfällt mir durchaus; an die Stelle des Vicepräsidenten hätte Niemand Anderer gehört als Du; und wäre ich in Wien gewesen, so würde ich auch dafür gefogt haben, daß die Sache so gekommen wäre. Offen gestanden – wie die Sache sich jetzt ausnimmt, habe ich kein großes Zutrauen; es sind zuviel kleine persönliche Ehrgeize dabei, die befriedigt werden wollen, als daß für die Idee Platz wäre. Du weißt ja: ein kleiner Ehrgeiz ist immer stärker als eine große Idee; und wenn die Zwei sich verbinden, so wird die Letztere ^{Λxxxxxxxx}ftets^v betrogen. Immerhin, wenn das Unternehmen wenigstens Dir eine größere Publicität bringt, wenn es Dich der großen Menge zuführt, so bin ich's zufrieden. Vor Allem aber schreibe, schreibe und schreibe und schaffe Vorrath für den Tag, da man kommen wird, Dich suchen. Den dritten Act möchte ich für mein Leben gern lesen. Aber es ist Dir wohl zu umständlich, mir ihn über die hundert Meilen herüber zu schicken? Wenn SCHWARZKOPF sagt: zum Mindesten eine literarische Arbeit, so bin ich damit nicht zufrieden; ich stelle höhere Ansprüche an Dich; Du kannst, wie ich weiß, und darum sollst Du lebendige Dramen schreiben und keine Buch-Theaterstücke. Ich pfeife auf den literarischen Werth. In Dir steckt echtes Bühnenleben; und so lange Du das nicht voll aus Dir herausgeschaffen hast, so lange hast Du kein Recht, stillzustehen und auszuruhen. Auch möchte ich mir die Sache an Deiner Stelle anderseits nicht leicht machen durch die Erfindung der Dramen nach den neuen Gesetzen. Von SOPHOKLES bis SARDOU gibt es nur eine Art der dramatischen Wirkung; und jede Wirkung die anders ist, ist eben keine dramatische. Folg' mir, gehe den geraden, von den großen Meistern gezeigten Weg und suche keine neuen Pfade, die nur in die Irre führen; wenn irgend Einer auf diesem Wege zum großen Erfolg zu gelangen die Kunst hat – und auf all' diesen Seitenwegen gibt es das nicht, den großen Erfolg – so bist Du es. Also falle nicht in die Versuchungen des Guten, die vom Besten ableiten....
- Deine Gefühlsleben – ich bitte um einen kleinen Abriß davon. Besonders über Deine Liebe (das banalste Wort ist doch hier das wenigst verletzende). Wo ist das ^{ΛMädel}Fräulein^v jetzt? Wo siehst Du sie und wie oft? Was macht die Eiferfucht auf die Vergangenheit? Und ist – aber ganz ehrlich! – noch keine Abnahme der Leidenschaft zu spüren? – Was macht MADAME LA MONDAINE?
- Sag' mir, liebster Freund: kannst Du deine Sommerpläne nicht so entwerfen, daß Du auf ein – zwei Wochen an's Meer kommst? Ist gar keine Möglichkeit vorhanden, daß ich Dich in ^vden^v folgenden Monaten irgendwo sehen kann?

Karl Schönfeld, Karl Schönfeld, Max Eugen Burckhard
Das Märchen. Schauspiel in drei Aufzügen

Alkandi's Lied

Fedor Mamroth

»Freie Bühne« Verein für moderne Literatur

Edmund Wengraf

Wien

»Freie Bühne« Verein für moderne Literatur

Das Märchen. Schauspiel in drei Aufzügen

Gustav Schwarzkopf
Das Märchen. Schauspiel in drei Aufzügen

Sophokles, Victorien Sardou

Marie Glümer

Olga Waissnix

Schreib' mir ferner, mit wem Du jetzt verkehrst, wo Du Deine Abende zubringst,
 135 was |die Freunde machen, wie es bei Dir zu Haufe geht und was es sonst Neues
 gibt?

Ich danke Dir tausendmal für all' die Liebe, womit Du mich hier in meiner Einfam-
 keit erfreut hast, und grüße Dich von ganzem Herzen

Dein treuer

140 Paul Goldmann.

Mit dem Französischen geht es mir elend; ich mache absolut keine Fortschritte.

Empfehl' mich den Deinen, grüße mir KAPPER und Deinen Bruder.

Friedrich Kapper, Julius Schnitzler

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.

Brief, 3 Blätter, 12 Seiten

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »1891« vermerkt

9 *bacchanale*] Bacchusfeste

12 *elektrische Ausstellung*] Die *Internationale Elektrotechnische Ausstellung* fand von
 16. 5. 1891 bis 19. 10. 1891 in *Frankfurt am Main* statt. *Goldmann* schrieb dar-
 über: XXXX. In: *Frankfurter Zeitung*, Jg. ZZ, Nr. ZZZZ, ZZ. ZZ. 1891, S. ZZZZ.

15 *Todesnachricht*] *Marie Henriette von Österreich*, die Ehefrau von *Leopold II. von Bel-
 gien*, wurde zwar von der Presse kurzfristig in Lebensgefahr geglaubt, war aber nur
 kurz indisponiert und lebte bis zum Jahr 1902.

40 *ungechlachten*] massig, klobig

52 *Pariser Correspondentenposten*] Vgl. dazu den Brief, den *Hermann Bahr* am 7. 8. 1891
 an *Hugo von Hofmannsthal* schrieb: »Sehr eilig: haben Sie Bekannte in der *Direktion*
 der *Neuen Freien Presse*? Wissen Sie überhaupt, wer von den *Herausgebern* eigent-
 lich die geschäftlichen Entscheidungen trifft? Können Sie mir etwa eine Empfehlung
 an irgendjemand verschaffen? / Es handelt sich nemlich darum, daß *Wilhelm Singer*
Herausgeber des *Wiener Tagblatt* geworden ist, und daß es famos wäre, wenn ich statt
 seiner *Pariser Correspondent* der *Neuen Freien* würde. Die Politik ist mir so wurst, daß
 ich sicherlich leicht zum Wohlgefallen der ganzen *Redaktion* schreiben könnte, und
 von Literatur u. Malerei verstehe ich vielleicht ebensoviel als Herr *Singer*.« (*Briefwechsel*
1891–1934. Hg. Elsbeth Dangel-Pelloquin. Göttingen: *Wallstein* 2013, S. 10). Die Stelle
 wurde mit *Theodor Herzl* besetzt.

80 *im ... Erfolg*] Am 25. 6. 1891 hatte *Schnitzler* mehreren Freunden *Das Märchen* vorge-
 lesen und eine positive Aufnahme im *Tagebuch* festgehalten.

84 *geschickt*] siehe Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 21. 6. 1891

86 *spiritus rector*] lateinisch: geistiger Leiter

90 *schicken*] nicht bekannt

91 *Burckhard*] Dieser leitete seit dem Vorjahr das *Burgtheater* in *Wien*; *Schnitzler* hatte
 sich längst an ihn gewandt gehabt und ihm *Alkandi's Lied* geschickt (vgl. Arthur
 Schnitzler an Max Burckhard, [20.] 5. 1891) und auch schon eine freundliche Ableh-
 nung erhalten (vgl. Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 14. 7. 1891).

97 *Novelle*] Es dürfte sich um *Schnitzler's* Plan handeln, gemeinsam mit Freunden unter
 dem Titel »Aus der Kaffeehausecke« eine Novellensammlung zu verfassen, vgl. Arthur
 Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 6. 6. 1891.

100 *Wengraf an der Spitze*] Am 7. 7. 1891 fand die Gründungssitzung von *Freie Bühne,
 Verein für moderne Literatur* statt. Zum *Obmann* wurde *Friedrich Michael Fels*
 gewählt, *Stellvertreter* wurden *Edmund Wengraf* und *Hermann Fürst. Schnitzler* wurde
Ausschuss-Mitglied.

112 *Schwarzkopf*] Die überlieferte Korrespondenz setzt später ein, es dürfte sich also um
 eine mündliche Aussage handeln, die *Schnitzler* in seinem Brief wiedergab. Ein Treffen
 von *Schnitzler* und *Schwarzkopf* ist in der Zeit nicht im *Tagebuch* erwähnt.

- 112–113 *literarische Arbeit*] Siehe A.S.: *Tagebuch*, 25.6.1891
- 128–129 *Eiferfucht ... Vergangenheit*] Dies das Thema von Schnitzlers *Märchen*, in dem er die Schwierigkeiten thematisierte, die ein Mann empfand, wenn seine Partnerin bereits zuvor in Beziehungen gewesen war.
- 130 *Madame la Mondaine*] französisch: Frau von Welt. Hier hantiert Goldmann mit einer Typologisierung der beiden aktuellen Liebesbeziehungen Schnitzlers, wobei Marie Glümer die Rolle »Fräulein/süßes Mädel« zufällt, Olga Waissnix die der eleganten Frau der Gesellschaft. Wenige Wochen später, Ende November 1891, griff Schnitzler bei der Abfassung des *Dialogs Weihnachts-Einkäufe* die Unterscheidung auf: »Er: Es ist ja nichts Beleidigendes – durchaus nicht! – Ich bin ja auch ein Typus! / Sie: Und was für einer denn? / Er:... Leichtsinniger Melancholiker! / Sie:.. Und.. und ich? / Er: Sie? – ganz einfach: Mondaine! / Sie: So...!.. Und sie!? / Er: Sie..? Sie.., das süße Mäd'l! / Sie: Süß! Gleich »süß«? – Und ich – die »Mondaine« schlechweg – / Er: Böse Mondaine – wenn Sie durchaus wollen...« (*Arthur Schnitzler: Weihnachts-Einkäufe*. In: *Frankfurter Zeitung*, Jg. 36, Nr. 358, 24. 12. 1891, S. 1–2.) In der Buchausgabe bekommen die beiden Dialogisierenden Namen: »Anatol« und »Gabriele«. Letzterer ist eine doppelte Chiffre für Olga Waissnix. Einerseits ist er der Name der weiblichen Protagonistin in Paul Heyses Novelle *Die guten Kameraden*, in der Olga und Schnitzler ihre Beziehung präfiguriert sahen. (Vgl. Martin Anton Müller: *Reconstructing Arthur Schnitzler's Library: Literary and Biographical Sources for »Die Frau des Weisen«*. In: *Austrian Studies*, Bd. 27, 2019, S. 44–57, hier S. 51–57) Andererseits ist »Gabriele« der Vorname von Olgas Schwester, die zeitweise eine Botenfunktion in der Beziehung innehatte.
- 133 *sehen*] 1891 kam es zu keinem persönlichen Treffen zwischen Goldmann und Schnitzler. Sie begegneten sich erst am 17.9.1893 wieder persönlich.